

# SEIN NAME

Von Jules Renard



# IST RÜBCHEN

Bilder von C. Daemen

## Die Hühner.

«Wetten,» sagt Frau Lepic, «Honorine hat wieder vergessen, die Hühner abzuschließen.»

Richtig, man kann es vom Fenster aus sehen. Hinten, ganz am Ende des großen Hofes zeichnet der kleine Hühnerverschlag das schwarze Viereck seiner offenen Tür in die Nacht.

«Felix, willst du sie nicht abschließen gehen?» sagt Frau Lepic zum ältesten ihrer drei Kinder.

«Ich bin nicht dazu da, mich mit den Hühnern abzugeben,» sagt Felix, ein grosser, blasser, teilnahmsloser, feiger Junge.

«Und du, Ernestine?»

«O ich, Mama, ich krieg ja solche Angst.»

Der große Bruder Felix und Schwesterchen Ernestine heben beim Antworten kaum den Kopf. Sie lesen, sehr gefesselt, die Ellenbogen auf dem Tisch, fast Stirn an Stirn.

«Hergott, bin ich dumm!» sagt Frau Lepic; daran habe ich ja gar nicht gedacht. Rübchen, geh die Hühner abschließen!»

Sie gibt diesen herzigen Kosenamen ihrem Letztgeborenen, weil er morrübenrotes Haar hat und Sommersprossen. Rübchen, der mit nichts unter dem Tische spielt, erhebt sich und sagt schüchtern:

«Aber, Mama, ich hab doch auch Angst.»

«Wieso?» meint Frau Lepic. «Ein Kerl wie du! Lächerlich! Nun aber bitte schnell!»

«Man kennt ihn doch, er ist kühn wie ein Bock,» sagt seine Schwester Ernestine.

«Er hat Angst vor nichts und vor niemand,» sagt Felix, sein großer Bruder.

Diese Komplimente erfüllen Rübchen mit Stolz. Aus Scham, ihrer unwürdig zu sein, kämpft er schon gegen seine Feigheit an. Um ihn endgültig zu ermutigen, verspricht ihm seine Mutter eine Ohrfeige.

«Aber leuchtet mir wenigstens,» sagt er.

Frau Lepic zuckt die Schulter, Felix lächelt verächtlich. Nur Ernestine erbarmt sich, nimmt eine Kerze und begleitet das Brüderchen bis ans Ende vom Flur.

«Hier warte ich auf dich,» sagt sie.

Aber gleich läuft sie weg, voll Schrecken, weil ein starker Windstoß die Flammen flackern tut und ausbläst.

Rübchen preßt das Gesäß zusammen, wächst mit den Absätzen fest, beginnt in der Finsternis zu zittern. So dicht ist diese Finsternis, daß er glaubt er sei blind. Dann und wann umhüllt ihn ein Windstoß wie ein eisiges Tuch und reißt ihn mit. Sind es Füchse, oder gar Wölfe, die ihm durch die Finger, ins Gesicht hauchen? Am besten stürzt man aufs Geratewohl auf die Hühner los, den Kopf vorgestreckt, um die Nacht zu durchbohren. Tastend greift er nach dem Türhaken. Der Klang seiner Schritte stört die Hühner auf, sie regen sich und glucksen auf ihren Stangen. Rübchen schreit sie an:

«Still doch, ich bin's!»



Er lächelt, strafft sich...

Er schließt die Tür und macht sich davon, gleichsam mit Flügeln an Armen u. Beinen. Keuchend und stolz mit sich selbst kehrt er in die Wärme u. die Helle zurück und es dünkt ihm, als vertausche er schmutz- und regenschwere Fetzen gegen ein neues, leichtes Kleid. Er lächelt, strafft sich in seinem Hochmut, erwartet Glückwünsche und forscht, da nun die Gefahr vorbei, in den Gesichtern der Seinen nach den Spuren der Besorgnis, die sie ausgestanden.

Aber der große Bruder Felix u. Schwesterchen Ernestine lesen ruhig weiter und Frau Lepic sagt mit ihrer natürlichen Stimme:

«Rübchen, du gehst sie jetzt jeden Abend abschließen.»

## Die Rebhühner.

Wie gewöhnlich entleert Herr Lepic seine Jagdtasche auf den Tisch. Es sind zwei Rebhühner drin. Der große Bruder Felix trägt sie auf einer Schiefertafel ein, die an der Wand hängt. Das ist sein Amt. Jedes Kind hat eins. Schwesterchen Ernestine rupft das Wild und zieht ihm den Balg ab. Rübchen aber ist speziell beauftragt, verwundeten Tieren den Garaus zu machen. Er verdankt dieses Vorrecht der wohlbekannten Härte seines trockenen Herzens.

Die zwei Rebhühner rühren sich, bewegen den Hals.

Frau Lepic: «Worauf wartest du? Töte sie doch!»

Rübchen: «Mama, ich möchte sie auch mal auf die Tafel setzen.»

Frau Lepic: «Die Tafel hängt zu hoch für dich.»

Rübchen: «Dann möchte ich sie rupfen.»

Frau Lepic: «Das ist kein Männergeschäft.»

Rübchen faßt die beiden Rebhühner. Man gibt ihm in verbindlicher Weise Verhaltensmaßregeln: «Drück sie da, du weißt doch, da am Hals, und streife die Federn zurück!»

Er hat in jeder Hand ein Tier, hält sie hinter den Rücken und fängt an.

Herr Lepic: «Und gleich zwei auf einmal, du Schlaupkopf!»

Rübchen: «Dann geht es schneller.»

Frau Lepic: «Schau an, die Mimosa! Und innerlich kostet er seine Freude aus.»

Die Rebhühner wehren sich krampfhaft, schlagen mit den Flügeln, daß die Federn fliegen. Sie wollen und wollen nicht sterben. Es wäre ihm leichter einen Kameraden zu erwürgen, mit einer Hand. Er nimmt sie zwischen die Knie um sie festzuhalten, wird rot und wieder blaß, schwitzt, hält den Kopf hoch, um nichts zu sehen, und drückt immer fester.

Sie geben nicht nach.

Da nimmt er, in der Wut, damit fertig zu werden, die Rebhühner bei den Beinen und schlägt ihren Kopf auf seine Schuhspitze.

«Oh, welch ein Henker, welch ein Henker!» schreien Felix, der große Bruder u. Schwesterchen Ernestine.

«Er wird tatsächlich immer raffinierter,» sagt Frau Lepic, «die armen Tiere! Ich möchte nicht an ihrer Stelle sein, so zwischen seinen Krallen.»

Herr Lepic, der doch ein alter Jäger ist, verläßt angeekelt das Zimmer.

«Da!» sagt Rübchen und wirft die toten Rebhühner auf den Tisch.

Frau Lepic dreht und wendet sie. Aus den kleinen zerbrochenen Schädeln fließt Blut, ein wenig Hirn.

«Es wurde Zeit, daß sie ihm entrissen wurden,» sagt sie. «Welche Schweinerei!»

Der große Bruder Felix sagt: «Er ist tatsächlich nicht so mit ihnen fertig geworden wie sonst.»